

2000.03.10. Plätzli vis a vis Breitfeldschulhaus-Steinquader weg.

BREITENRAIN

BZ 3.10.00

Acht Steine des Anstosses

Ein Plätzchen im Breitenrain sorgt für Ärger. Automobilisten missbrauchen es als Gratisparkplatz und die Anwohner stören sich am Dreck. Aber mit den Lösungsvorschlägen ist das so eine Sache.

◆ **Claudia Schlup**

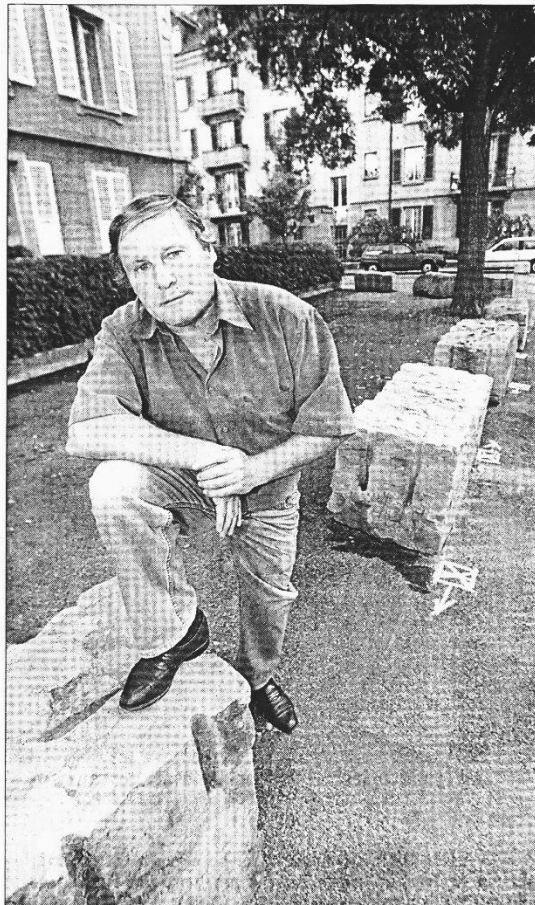
Walter Grünig staunte nicht schlecht, als er eines schönen Tages auf den Vorplatz seines Hauses blickte. Dort, an der Weingartstrasse 59, warteten gleich mehrere Überraschungen auf ihn. Gross und massig waren sie, mit rauher Schale und hartem Kern. Acht trutzige Kolosse, Riesen-Chempen aus Sandstein, machten sich direkt vor seiner Haustür breit. Die Sprüche seitens der Nachbarn folgten so gleich: «Was hast du denn da vor der Hütte?», stichelten sie. «Grabsteine?»

Eine Antwort blieb Grünig ihnen schuldig, hatte er doch selbst nicht die geringste Ahnung gehabt, dass man ihm solche Steine in den Weg zu legen gedachte. Dass der besagte Vorplatz auch eine Vorgeschichte hat, war ihm zwar bekannt. Aber diese war das eine – die Chempen waren das andere.

Als Parkplatz missbraucht

Die Vorgeschichte ist lang. Auf besagtem Platz – der wohlgermerkt im Besitz der Stadt ist – stand dereinst ein Kiosk. Doch dieser verschwand, und damit hielt das Übel Einzug: Anstatt des orangen pittoresken Häuschens zierten nun ständig Hundekot, Dreck sowie geleerte Aschenbecher das Örtchen. Und nebenbei stellte sich die Nische als hervorragend geeignet heraus, um während unbestimmter Dauer gratis und franko zu parkieren.

Ein Problem, das auch der Polizei unbekannt war. «Ein Graubereich war das», seufzt Peter Hari von der Abteilung Verkehrstechnik der Stadtpolizei. «Unsere Leute mussten mehrmals wöchentlich ausrücken und dort intervenieren.» Stadt und Anwohnerschaft zerbrachen sich also unabhängig voneinander über der gleichen knif-



Acht Steinquader sollten das illegale Parkieren vor Walter Grünigs Haus verhindern.

BILD DANIEL FUCHS

fligen Frage die Köpfe: «Was lässt sich hier tun?»

Blumige Vorstellungen

Walter Grünig hatte längst eine Idee: Blumentöpfe! Ein paar schöne Kübel mit spriesendem Bunt würden die Autos abhalten und den Platz lieblicher gestalten, war er überzeugt. Ohnehin schaute er vor seiner Haustür zum Rechten, wischte den Platz, auch wenn er nicht ihm gehörte. Folglich hätte er sich auch bereit erklärt, die Töpfe zu bepflanzen. Aber das Ganze wollte einfach auf keinen grünen Zweig kommen. Grünig telefonierte. Jahrzehnte immer wieder. Mit der

Stadtgärtnerei und mit Abteilungen und Funktionären, deren Namen er schon längst vergessen hat. Resultat: Der Platz wurde ihm zum Kauf angeboten. Für 30 000 Franken. Aber das war Walter Grünig selbst für einen anständigen Vorplatz zu viel.

Kein Preisausschreiben

Im vergangenen Jahr dachten sich Stadtpolizei und Tiefbauamt dann etwas aus, das ganz idyllisch klang: Ein kleiner Begegnungsplatz sollte entstehen. Nur: Auch dort blieb es bei der Idee. «Aus finanziellen Gründen fand nicht einmal ein Preisausschreiben für die Gestaltung

statt», sagt Hari. Also wurde nach Alternativen gesucht. Quadersteine. Sie schienen ideal. Günstig seien sie eingekauft und zügig platziert worden, sagt er. Und zumindest das Parkplatzproblem hätten sie definitiv gelöst. Aber die Stadt hatte nicht mit der Anwohnerschaft gerechnet. Die Nachbarn erbosten sich, reklamierten, fühlten sich in ihrem ästhetischen Empfinden gestört. Bis es soweit kam, dass dem verdutzten Herr Grünig, der mit diesen Chempen eigentlich hätte leben können, erklärt wurde, die Kolosse würden jetzt eben wieder abtransportiert.

Geht es um Ästhetik?

«Was macht die Stadt eigentlich mit unseren Steuergeldern?», fragte Grünig sich darauf. Gleichzeitig zeigte er sich leicht befremdet über gewisse Nachbarn. «Ihnen geht es kaum um Ästhetik», vermutet er. «Die wollen doch ihre freien Parkplätze wieder haben.» Ernüchtert zeigt man sich auch beim verkehrstechnischen Dienst. «Wenn ich all die Arbeit und all das Geld zusammenzähle, das während des ständigen Hin und Hers ausgegeben worden ist, muss ich sagen: Damit hätten wir längst ein neues Plätzchen gestalten können», sagt Peter Hari. Dem Vorwurf, damit Steuergelder zu verschleudern, widerspricht er trotzdem. «Wenn ich sehe, wie der Platz anfangs missbraucht wurde, so lohnt es sich dennoch. Nun ist er wenigstens sicher.»

Stein weicht Zaun

Nun sind die «Steine des Anstosses» beseitigt. Abtransportiert. Und an ihrer Stelle steht ein Zaun. «Aber da werden wohl wieder Reklamationen kommen», befürchtet Hari. «Und schlussendlich wird das Ganze dann doch saniert.» Und was ist mit den Blumentöpfen? Da zeigt er sich skeptisch. «Der Unterhalt ist einfach ein Problem», sagt er. «Da geht es ein oder zwei Jahre und dann muss es wieder die Stadt machen.» Zudem seien Blumen kein Garant dafür, dass es sauber bleibe. «Mein Anliegen war es nur, das Ganze sauber zu halten», sagt hingegen Walter Grünig. «Inzwischen ist mir ist das Ganze verleidet.» ◆

